

gische Entwicklung auf den Grund zu gehen. Man stellt vielmehr mit Bedauern fest, daß der Brückenschlag in die andere mediävistische Disziplin wesentlich daran gescheitert ist, daß die patristischen und exegetischen Kenntnisse des Vf., auch seine Auffassung von „Rhetorik“, nicht stets der Lektüre und Analyse der Texte entspringen, sondern durch zuweilen fehlerhafte Referate sekundären Handbuchwissens repräsentiert sind; bedauerlich ist vor allem, daß der Vf., wie die beigelegten Übersetzungen erweisen, für seine Aufgabe nicht mehr hinreichend die lateinische Sprache beherrscht. — Für den Germanisten ein nützliches Buch, für den Mediävisten ein fruchtbarer Ansatz mit unzureichenden Mitteln.

Reinhart Herzog

---

Dieter H a r m e n i n g, Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit, Würzburger Diöz.-Gesch.blätter 28 (1966) S. 25—240. — Diese treffliche bei Josef Dünninger gefertigte Würzburger Dissertation (1965/66) hat sich eine doppelte Aufgabe gestellt, einmal, die Mirakelliteratur als solche zu untersuchen, also im Hinblick auf Form, Stil, Topik, dann aber die Mirakelaufzeichnungen als Zeugnisse historischer Volkskunde und Frömmigkeitsgeschichte auszuwerten. Eine ganze Fülle meist unbeachteten kulturhistorischen Materials erschließt sich hier, in einem „Statistischen Teil“ durch einen klug durchdachten Symbolschlüssel leicht aufgeschlüsselt zugänglich. Insbesondere für den fränkischen Raum sind äußerst wertvoll die Zusammenstellungen über Gnadenorte und Wallfahrten. K. R.

Josef Fellenberg gen. Reinold, Die Verehrung des Heiligen Gotthard von Hildesheim in Kirche und Volk (Rheinisches Archiv 74) Bonn 1970, Ludwig Röhrscheid Verlag, 412 S. (darunter 3 Karten), 1 Faltkarte, 54 Abb., DM 48,— ist eine überaus materialreiche Studie zu Entstehung und Entwicklung der Gotthardverehrung, ausgehend von Hildesheim mit der (wahrscheinlichen) Konsekration durch Bf. Hezilo (1054—1079) und der von Bf. Bernhard 1131 erreichten päpstlichen Kanonisation. Während in Hildesheim selbst jedoch schon um die Wende des 12./13. Jh. der Gotthard-Kult stagniert, nehmen dessen „Filiationen“ in den verschiedenen Kulträumen Sonderentwicklungen, etwa im Niederrhein—Regensburger Bereich, dann vor allem auch im Mailänder Raum, wo die Gotthard-Verehrung unter den Visconti politisches Programm wird, die hier aber auch nur ältere Bestrebungen Erzbischof Heinrichs von Mailand fortsetzten, dessen 1230 geweihte Gotthard-Kirche mit Hospiz dem eben erschlossenen Alpen-Paß den Namen ihres Patrons gab — und ihm damit noch heute weltweite Popularität sichert. Jedes Kultzentrum wird nach Ursprung, Herkunft, Kulträgern untersucht, die Entwicklung bis in die Gegenwart dargestellt, mit Karten und Bildmaterial reich illustriert, am Schluß tabellarisch übersichtlich zusammengefaßt (alphabetisch geordnetes Kultstättenverzeichnis mit knappen Beschreibungen und Literaturangaben; Verzeichnis der Kalender- und Festtage; Angabe von Hymnen, Sequenzen, Antiphonen und Responsorien mit Gotthards Namen sowie von außerliturgischen lateinischen Reimwerken; schließlich eine Auswahl von Gotthard-Liedern und volkssprachlichen Hymnen). Für den Bereich der Kultgeschichte dürfte die Arbeit vorbildlich, dem Allgemein-Historiker zumindest durch ihren Materialreichtum überaus nützlich sein. A. P.

Klaus Guth, Guibert von Nogent und die hochmittelalterliche Kritik an der Reliquienverehrung (StMGBO Erg.-bd. 21) Ottobrunen 1970, Kommissionsverlag Winfried-Werk GmbH Augsburg, XIX u. 154 S., DM 23,40. — Das an Erkenntnissen arme, an Oberflächlichkeiten und Entgleisungen (man vgl. nur S. 40 mit Anm. 31) sehr viel reichere Buch will „aufzeigen, wie selten im Bereich des mittelalterlichen Kultes Menschen auftraten, die sich grundlegend didaktisch